







**Vermischtes.**

**Nebra.** Die Wahl des Schiffbauleiters und Stadthalter Karl Wolff zum Magistrate-Offizier ist vom Herrn Regierungspräsidenten bestätigt worden.  
**Schiffahrt.** Das Projekt über die Weiterführung unserer Bahn nach Querfurt ist vom Eisenbahn-Minister abgelehnt worden.  
**Schleifung.** 13. September. Hier trat am Sonnabend der Stadtrat der Städte unter 10,000 Einwohnern in der Provinz Sachsen und Anhalt zusammen. 40 Städte waren vertreten. Dem Städteverbande gehören jetzt 31

Städte des Regierungsbezirks Magdeburg, 47 des Regierungsbezirks Merseburg, 14 des Regierungsbezirks Erfurt und 9 des Herzogtums Anhalt, zusammen also 101 Städte an. Bürgermeister Lege-Fügen sprach über „Die Rechte der kleinen Städte gegenüber den großen, resp. die Sonderstellung der Städte mit über 10,000 Einwohnern.“ Abener beleuchtete die Entwicklung des Städtewesens im Laufe der letzten Jahrhunderte und beantragte es auf das Lebhafteste, daß in der neueren Gesetzgebung in immer mehr zunehmendem Maße ein Unterschied gemacht werde zwischen den Städten unter und

über 10,000 Einwohnern. Diese ungleicherartige Behandlung der Städte sei geeignet, Inzuchtneid hervorzurufen und die Arbeitsfreudigkeit der Bürgermeister herabzudrücken. Regierungspräsident v. Fidler und Regierungsrat Dr. Giller sprachen die Überzeugung aus, daß die getroffenen Vorkehrungen nur aus praktischen und verwaltungsmässigen Gesichtspunkten erlassen seien.

Es prägt um 2 Uhr:  
 Herr Diakonius Beifert.  
 Kollekte für das Gliederbüß in Reimbei a. Gauz.  
 Besuche und bei Abendmahl.  
 Die Besuchsliste findet nach dem Vormittagsgottesdienst statt.  
 Anmeldeung bei Herrn Oberpfarrer Schwiäger.  
 Anstöße: Herr Oberpfarrer Schwiäger.  
 Gestalt: Am 11. September Emma Marie Köpfer, Maria Elise Schwarzenau.  
 Besucht: Am 14. September Frau Adelheid Reihner, geb. Rudolph, 66 Jahre 1 Monat 23 Tage alt

**Rirliche Nachrichten.**  
 13. Sonntag nach Trinitatis.  
 Es prägt um 10 Uhr:  
 Herr Oberpfarrer Schwiäger.


**Bekanntmachung.**

Die Inhaber von Wandergewerbezeihen und Gewerbezeihen zum Gewerbebetriebe im Umherziehen, welche die Fortsetzung des letzteren beabsichtigen, sowie diejenigen Personen, welche ein solches Gewerbe im nächsten Jahre neu beginnen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Anträge auf Erteilung der für das Kalenderjahr 1906 auszufertigenden Scheine bis zum 1. Oktober c. bei uns anzubringen. Wer wegen verfallenen Antrages bis zu dem angegebenen Termine in die alsdann an den Bezirksausschuß einzureichenden Listen nicht aufgenommen ist, hat es sich selbst zuzuschreiben, daß die Ausfertigung und Behändigung des Scheines für das neue Jahr nicht bis zum Beginn des letzteren erfolgen wird und demgemäß die Fortsetzung oder der Beginn des Hausiergewerbes bis zum späteren Empfang des Scheines unterbleiben muß.

Nebra, den 9. September 1905.

Die Polizei-Verwaltung.  
 Strauch.

Bei den hohen Fleischpreisen  
 liefert  
**MAGGI'S Würze** mit dem Kreuzstern  
 der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige Art gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten.  
 Zu haben in Flaschen von 35 Pfg. an, nachgefüllt 25 Pfg.  
 Am billigsten in großen Flaschen zu M. 6.—



**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
 ist das beste.

**Ein gebrauchter Kahn**

zum Niedbaggern wird zu kaufen gesucht.  
 O. Schmidt.

**Reinheit.**

Für Damen empfiehlt  
**Veilchen-Kopfwaschpulver,**  
 a. Patent 0,20 Mt., sowie

**Birken - Brillantine.**  
 Nebra. Waldemar Kabisch.

Sonnenabend von 6 Uhr ab ff. warm  
**Knochenlauchwurst**

bei Paul Zeltschel.

**Kupfervitriol**

zum Weizenmachen  
 empfiehlt W. Gutmuths, Adler-Drogerie.

**Gelad. Jagdpatronen**

und  
**Patronenhülsen,**

sowie

**Schrot- Pulver und**

Ladezubehör  
 empfiehlt Waldemar Kabisch.

**Leipziger Neueste Nachrichten**

ca. 87,000  
**Abonnenten**

Seit Jahresfrist ein Zuwachs von ca. 6500 Abonnenten

**Weitans verbreiteste aller Leipziger Tageszeitungen**

ca. 63,000 Abonnenten in Leipzig und ca. 24,000 auswärtig in ca. 2700 Postorten Deutschlands und des Auslandes

Vorzüglich unterrichtet, gern gelesenes Morgenblatt

Mitarbeiter an allen grösseren Plätzen Deutschlands und des Auslandes

Fesselnd geschriebene Leitartikel — Ueberaus reichhaltiger Inhalt

Zahlreiche eigene Depeschen — Interessante Romane

Tägliches Feuilleton, gute Theater- und Musikkritiken

Täglicher Kurszettel

der Leipziger, Berliner und Dresdener Borse, auch Kursberichte von London, Frankfurt, Wien, Halle, Zwickau etc.

Effekten Verlosungsliste. Ausführlicher volkswirtschaftlicher Teil.

**Abonnementspreis vierteljährlich Mk. 3.60**

exkl. 42 Pfg. Postzustellungsgebühr

Probenummern und Kostenanschläge für Inserate durch die Hauptexpedition

Leipzig, Petersteinweg 19, gratis und franko

**Vorzüglichstes Insetionsorgan**

Die  
**Saale-Zeitung**

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezugs. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Zeichnungslisten der Preussischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertrifft wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der

bestelle beim nächsten Postamt die  
**Saale-Zeitung** verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

**Halle'sche Zeitung**

Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.

Gegründet 1708. Halle a. S. Gegründet 1708.

Täglich 2 Ausgaben. Täglich 2 Ausgaben.

Alltägliches Organ für den Saalkreis und viele Königl. Bezirke.

**Abonnement durch die Postanstalten vierteljährlich 3 Mark.**

am besten unterrichtet

am weitesten verbreitet.

Durch regelmäßige telegraphische Verbindung mit Berlin erhält die Zeitung aus den besten Quellen die neuesten Nachrichten aus dem Reich, sie ist bezüglich des angebotenen Nachrichtenmaterials aus der Provinz und den angrenzenden Staaten des kaiserlichen Reichs besonders vorzuziehen.

Reichhaltiger Vorrath auf allen Gebieten.

Sachlich abgehaltene Zeitartikel. — Rasche und zuverlässige Berichterstattung. — Wissenschaftliche Feuilletons etc.

Romane erster Autoren. — Belletristische. — Besondere Berichte. — Ausgehobene Handels- und Kurs-Berichte. — Eisenbahn- und Ernte-Berichte.

**Wöchentliche Gratis-Beilagen:**

„Halle'scher Courrier“, tägliche Feuilleton-Beilage.

Landwirtschaftliche Mitteilungen (Wochentag, Donnerstag, Dr. D. Rebe, Director der Landwirtschaftl. f. d. Prov. Sachsen.)

Illustr. Unterhaltungsblatt (Sonntags-Beilage).

Durch die weite Verbreitung des Blattes in allen Bevölkerungsklassen, insbesondere bei den Handwerker- und Fabrikanten, erlangen alle

**Inserate eine vorzügliche Wirkung.**

Für Halle a. S. und den Saalkreis 20 Pfg.

Probenummern bis zum Ende eines Monats kostenfrei.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Eriebitz in Nebra.

Hierzu Sonntagabblatt.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt



Wöchentlich erscheinende  
Illustrirte  
Litterarische  
Unterhaltungs-  
Beilage.


# Sonntagsblatt.

Aphorismen.

All unser Sein hat die Form des  
Werdens; Werden ist aber Sein, nur  
eben menschliches, irdisches Sein im  
Gegensatz zum göttlichen, ewigen Sein.  
Eren.

Wenn die Menschen nicht in einer  
Art von Selbsttäuschung ihre Freuden  
mehr nach allgemein genommenen Be-  
griffen, als nach ihren Gefühlen wäh-  
ten, so würden sie vieles nicht lachen  
und vieles nicht fliehen.  
W. v. Humboldt.

Sandkühner machen den Berg,  
Minuten das Jahr, flüchtige Ge-  
danken ewige Eaten. Haltet nichts  
für Kleinigkeit. Hippel.




## Der Sträfling.

Eine Reiseerinnerung aus Holländisch-Indien. Von Richard Jasperen.

Drei Kanonenschläge, hallend, dröhnend und scharf, dann fing das mächtige Schiff an zu zittern in jener tiefinneren, mächtigen Vibration, wie man sie der nervösen Rennpferden beobachten kann kurz vor dem Wettlauf. Und das Zittern teilte sich allen Herzen mit, denn wie ein gewaltiges Panorama zog langsam und feierlich die ganze Küste mit ihrer sonnenglühenden Landschaft an unseren Augen vorüber — das Schiff bewegte sich selbst: wir aber glaubten, eine unsichtbare, gewaltige Hand tauchte das Gestade ein in die lichtgrüne, ruhig schillernde Flut des indischen Ozeans. Was wir verschwinden sahen, war die Insel Java mit ihrer flachen, unscheinbaren Küste bei Batavia — nun sollte es nach Hause gehen in die Heimat, in das Vaterland; vergessen waren die Jahre der Strapazen und Gefahren, vergessen der immerwährende Krieg, vergessen die drohenden, tödlichen Krankheiten, der Pesthauch der Sümpfe von Sumatra und das schleichende erbarungslose Fieber. War es ein Wunder, daß unsere Herzen zitterten?

Mancher aus unserer kleinen, bunt zusammengewürfelten Gesellschaft hatte wohl im Laufe der Jahre und Jahrzehnte überhaupt vergessen, daß er ein Herz besaß oder besessen hatte — einige hatten mehr als zwanzig Dienstjahre hinter sich; tausendmal hatten sie dem Tode in das Antlitz geschaut, sie glaubten sich abgestumpft gegen alle sanften Regungen des menschlichen Herzens; das rauhe Lagerleben, die mühevollen Märsche, der ewig gleiche Dienst, die spärlichen Freuden; Spiel und Trunk hatten manches in ihnen

ertötet — aber jetzt wurden sie doch weich, denn sie sollten das Vaterland wiedersehen.

Werkwürdig, daß mir alle die Leute, mit denen ich damals fuhr, im Gedächtnis geblieben sind. Wenn ich ein Maler wäre, könnte ich sie heute noch zeichnen. Ein alter Schweizer, wohl mehr als fünfzigjährig, mit schneeweißem, kurzgeschorenem Haar und pechschwarzem Schnurrbart, mit einem Sternnaden, dem Magen einer Riesenschlange und dem Durst eines Walfisches, immer streitjüchtig und rechthaberisch, aufbrausend und gutartig, — dann ein baumlanger, ehemalig preussischer Manenoffizier, man hatte ihm die rechte Hand zerhackt; Weiber und Wein brachten ihn später ins Unglück; zwei holländische Adjutanten, gleichgiltig und immer durstig, sie schwärmten nur von der Kalverstraat in Amsterdam, die ihnen der Inbegriff des Schönsten auf Erden war; ein einbeiniger Pionierfeldwebel mit dem Kreuz, den der Grimm übermannte, wenn er an seinen verlorenen Fuß dachte, und er dachte nie an etwas anderes; dann Dekoffiziere von der holländisch-ostindischen Kriegsmarine, die in allen dortigen Gewässern gekreuzt hatten und froh waren, nach so vielen Leiden endlich zu ihren blonden Mädeln zurückkehren zu dürfen. Bei solcher Gesellschaft hält die Nüchternheit nicht lange an. Vielleicht hatte sich der eine oder andere die Augen gewischt — Scheiden und Meiden tut immer weh — nun aber ging's nach Hause, jeder schämte sich der weichen Regierung. Und der Schiffskoloz wiegte und schaukelte sich in den grünen Bogen, der verschwimmende Rauchstreifen, der



Verladung von Schlachtvieh an Bord eines Truppentransportschiffes für Deutsch-Südwestafrika.



sich mit dem zarten Blau des Himmels in weiter Ferne vermischte, zeigte nach Südost, vorwärts nach Nordwesten mußten wir — dort lag das Ziel unserer Sehnsucht. Die Wochen aber, die vor uns lagen, die sollten gefeiert und ausgenüßt werden, wie es sich für brave Kriegerleute schied, die blanke Reichstaler in den Taschen führten. Darum nun mal zuerst die Karten her, und gegen den indischen Durst helfen europäische Getränke von alters her am besten. Und sie spielten und tranken, und sie tranken und spielten — wie sie gespielt hatten und getrunken, wenn sie auch nicht wußten, ob sie den nächsten Abend oder Morgen noch erleben würden. Denn manchem graute es vor dem geregelten und zivilisierten Leben, wachem wurde es im heimlichsten Herzen weh, weil er nicht wußte, wen er zu Hause noch lebend antreffen würde, wer vielleicht gestorben oder verdorben war.

„Sawohl — wir waren nämlich nicht die Einzigen an Bord. Im Zwischendeck lagen noch ein Paar „Kerle“, die von der Polizei auf das Schiff gebracht waren: Sträflinge, die aus der Armee wegen ehrenrühriger Handlungen ausgestoßen waren und in Holland ihre Zuchthausstrafe verbüßen mußten. Es waren die besten Brüder genüß nicht. Aber wenn ihnen auch die Knöpfe von den Uniformen geschnitten waren, und mochten sie getan haben, was sie wollten, — in dieser Pruthitze brauchten sie nun nicht im Zwischendeck zu liegen, und der alte, lange Adjutantunteroffizier, der der Älteste an Dienstjahren von uns allen war, ging schon gegen Abend hinunter und schloß ihnen die Ketten auf. Denn wenn einer seefrank wurde, war ja das scheußlich für die anderen.

„Gott verdamme mich,“ sagte er, „wenn es Atchinesen wären, und es wäre noch da drüben, dann könnten sie meinewegen die Moskito fressen, aber Holterknecht bin ich nicht. Springt einer von den Ketten über Bord, soll er es nur ruhig tun, ich kann ihn nicht anbinden.“

Es dauerte nur wenige Tage, da waren die Leute auf Deck, und sie bewegten sich bescheiden unter uns und sahen oft Stunden lang da und schauten auf das Meer, auf das unendliche, mit all' seinen Wundern, und auch in diese verhärteten Verbraucherherzen mochte etwas einziehen von der erhabenen Ruhe, die von glühenden Fluten auf uns alle übergeht.

Man beachtete diese Menschen nicht viel, aber man dußete sie. Sahen sie in einer Ecke, scheu zusammengebrängt wie die geprügelten Hunde, so ließ man sie ruhig gewähren; sie schienen die Erlaubnis, sich auf hoher See an Bord des Schiffes frei bewegen zu dürfen, als eine große Wohlthat zu empfinden. Einer von ihnen machte allerdings eine Ausnahme. Es hatte nicht zu lange gedauert, da hatte er es fertig gebracht, daß man ihn anredete, scherzhaft, aber auch teilnehmend, denn der Mensch hatte das schaffhafteste Spitzbubengesicht, das man sich nur vorstellen konnte. Nein, Spitzbubengesicht ist nicht richtig — es gibt eine Art von Gesichtern, über die man lachen muß, so oft man sie nur sieht. Ein Ausdruck gutmütiger Verschmittheit, gepaart mit einem fortwährenden bösen Gewissen — ein Kerl, der zum Unglück prädestiniert zu sein schien, der aber dem größten Ungemach immer noch eine heitere Seite abzugewinnen verstand. Dabei entwickelte er eine Dienstbeflissenheit, die etwas Rührendes an sich hatte, und eine Anstelligkeit, die staunenerregend war.

Er war ein alter Matrose. Sechzehn Jahre allein hatte er in der holländischen Kriegsmarine in Ostindien gedient, nachdem er vorher schon alle Meere befahren hatte. Heute noch sah' ich sein Bulldoggengesicht mit den leberartigen Wangen, seine breite Brust, auf der ein vollgetafeltes Segelschiff tätowiert war, und seine behaarten, sehnigen Arme, die in blauen und roten Farben allerlei seemannische Embleme trugen. Wenn man ihn nach der Bedeutung aller dieser Zeichen fragte, so wußte er Geschichten zu erzählen, gleich unglücklich und drollig, und dabei mit einem Glanz und einer Unberührtheit zu lügen, die ihm und seinen Zuhörern gleiches Vergnügen

zu bereiten schienen. Er konnte einen brennenden Zigarrenstummel verschlucken und ihn unberiebt nach beängstigender Pause wieder zum Vorschein bringen; er konnte Kopf stehen und dabei aus einer Tasse trinken — trinken, wahrhaftig, beinahe hätte ich die Hauptfache ver-gessen. Schließlich hat aber auch ein Mensch, der ins Zuchthaus muß, seine Fehler: und der Gang zum ge-brannten Wasser war der seine. Das unterlag für mich keinem Zweifel — man hätte dem Mann Schätze anver-trauen können, jeden Geldbrief oder eine Erbschafts-urkunde: seine Hände wären rein geblieben; hätte man ihn aber allein gelassen mit einer Flasche Feuerwasser, er wäre der Verführung erlegen.

Einmal hatte ich ihn abgefaßt. Das Fieber plagte ja alle bei dem Klimawechsel zeitweise ganz furchtbar, auch der Stärkste mußte sich niederlegen und die Schüttelfröste über sich ergehen lassen. Wahrheit und Dichtung, Phanta-sie und Wirklichkeit vermischten sich bei der glühenden Bluttemperatur, man glaubte zu fliegen oder zu schwimmen in reiner Luft, losgelöst von der Materie. Und je höher dies Fieber steigt, desto größeres Wohl-behagen empfindet man — der freie überheizte Geist schwebt in freier, fast überirdischer Atmosphäre, bis er bei manchen, weniger widerstandsfähigen Körpern sich frei-macht von der irdischen Külle. In einem solchen Zustand hatte ich unseren Sträfling gesehen. Ich lag in meiner Kabine und hörte das Meereswasser schluchzen und gurgeln, wie es sich aufrekte gegen die Schiffswände. Er hantierte in der gegenüberliegenden Kabine, deren Türen ebenfalls offen standen. Er hatte nach mir ge-sehen und glaubte gewiß, daß ich bewußtlos sei. Aber ich sah ihn in dem Toilettenspiegel, als er hinter die Tür trat, und beobachtete ihn mit der Aufmerksamkeit des Fieberkranken. Ich sah, wie er gespannt laufte — alle anderen waren oben an Deck, und ich sah seine Augen funkeln in dem blanken Spiegelglaste — das waren die Augen eines Diebes.

Und wirklich stahl er. Gelehrte Leute hätten vielleicht gesagt, daß es nur Mundraub war, denn tatsächlich nahm er nur einen tiefen Zug aus einer langhalsigen Kristall-flasche, in der einer der Adjutanten den ihm unentbehr-lichen Geneverbottel bewahrte. „Zum Handgebrauch“, wie er sich auszudrücken pflegte. Jener aber stöhnte förmlich vor Behagen, er wußte sich seinen struppigen Bart mit dem Sandriiden, und ich konnte deutlich sehen, wie er gierigen Blickes die Flasche betrachtete. Ich räusperte mich und machte eine Bewegung, er kam sofort lautlos in meine Kabine und beobachtete mich eine Zeit lang. Natürlich tat ich, als ob ich schlief, er zog sich zurück und sprang mit zwei Sägen die Schiffstreppe empor an Deck.

An sich war der Vorfall so unbedeutend wie möglich. Denn kaum einer war unter den alten Indiern, der nicht das Feuerwasser geliebt hätte. Merkwürdig; nichts wird dort so hart bestraft wie die Trunkenheit, aber nirgends wahrscheinlich in der ganzen Welt wird so fürchterlich ge-trunken wie in jener Soldateska. Schwere Verbrechen werden begangen, um sich in den Besitz des giftigen Fuzels zu setzen, noch schwerere unter seiner Einwirkung. Mancher hat eine rasche Tat, die unter dem Einfluß des Alkohols ausgeführt wurde, mit jahrelangem Kerker in dumpfen Kasematten büßen müssen, mancher wurde vor den Sandhügel gestellt und kriegsgerichtlich von seinen Kameraden erschossen.

Erst gegen Abend sah ich ihn wieder. Wir sahen an Deck, genossen die laue Nachtlust und beobachteten den kurzen Kampf des Tagesgestirns mit der Dunkelheit; die glühenden Purpurstandarten der Abendsonne senkten sich vor dem milden, zitternden Schein des Mondes, der in lichtblauem Meere zu schwimmen schien, und mit ihm zugleich blitzten die farbunkelnden, diamantenen Ge-stirne des südlichen Kreuzes auf. Der Sträfling aber sang seine zotigen Matrosenlieder zu der Ziehharmonika, seine knarrende roßtige Stimme schien mir an diesem Abend etwas Gefühlseltes zu haben. Obwohl es streng

unterfragt war, den an Bord befindlichen Gefangenen geistige Getränke zu verabfolgen, bot ich ihm doch zu trinken an. Da uns niemand sah, hielt er das große Glas einen Augenblick gegen den dunklen Hintergrund des Meeres, in die helle, scharfe Flüssigkeit fiel ein Strahl des Mondes, und es schien, als ob er in tiefem Zuge flüssiges Metall verschluckte.

„Gott verdamme mich,“ fluchte er, indem er sich schüttelte, „wenigstens einer, der mit einem armen Teufel Mitleid hat.“

„Du trinkst gern, nicht wahr?“

„Wahrhaftig nicht,“ sagte er und legte seine breite Hand auf die Brust, „wahrhaftig nicht, aber ich muß, was soll man machen? Das Zeug soll der Teufel holen, aber es vertreibt die Grillen, und lustig muß man doch sein, wenn man immer dienen muß, sonst wird man ja ein Tier, und lustig muß man auch sein, wenn man noch vier Jahre Zuchthaus vor sich hat.“

„Vier Jahre — alle Wetter, das ist eine ziemliche Zeit, da hast du wohl ordentlich was ausgefressen?“

„Wie man's nimmt; ich habe nur eine wollene Decke beim Chinesen verkauft, und die paar Pfennige habe ich auch gleich in Arrak bei ihm vertrunken. Die Decke gehörte allerdings nicht mir, sondern dem Gouvernament. Na, und Sie wissen ja, da machen sie denn gleich Diebstahl draus, und Gouvernementeigentum verkaufen, da wird man denn ausgestoßen und kommt noch ins Zuchthaus!“

„Ja, wenn man das aber weiß, muß man sich vor solchen Dingen in acht nehmen!“

Er drehte sich kurz um und spie seinen Tabaksjaft in weitem Bogen über die Neeling.

„Nehmen Sie es mir nicht übel,“ sagte er dann rauh, „mit solchen Redensarten sind sie mir auch vor dem Kriegsgericht und auch sonst, wenn ich etwas ausgefressen hatte, gekommen. Wenn ich auch gestohlen habe, so bin ich doch noch lange kein Dieb. Wenigstens ich halte mich nicht dafür. Jeder Mensch hat seinen Teufel im Leib, der ihn treibt und der immer die Oberhand kriegt. Das haben Sie ja heute morgen gesehen!“

„Ich, heute morgen? Ich habe . . .“

„Ach, mich alten Kerl müssen Sie nicht täuschen. Als ich Sie in Ihrer Koje ansah, bemerkte ich sofort, daß sich Ihre Augäpfel unter ihren Wimpern bewegten, und da wußte ich, daß Sie mich beobachtet hatten. Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie nichts gesagt haben, denn sonst wäre es auch hier an Bord mit mir ausgewesen.“

Er ließ mich in meiner Verblüffung ruhig stehen, und wenige Minuten später hörte ich ihn wieder spielen und singen, als ob nichts vorgefallen wäre. Er hielt dann einen seiner Frauen Vorträge in geländischem Dialekt, der den Holländern so gemächlich vorkommt wie uns der sächsische. Und gerade an jenem Abend schien er besonderen Beifall zu finden . . .

Allmählich aber wurde die Situation an Bord trauriger. Wir hatten Aden, Suez, Port-Said und

Neapel passiert, und in allen diesen Häfen mußten der Vorschrift gemäß die Sträflinge in Ketten geschlossen unter Deck bleiben. Auch die Kälte nahm zu, und fröstelnd lagen die „Indier“ Tag und Nacht im Bett. Endlich kam nebelig die holländische Küste in Sicht. Ein bitterer Februarabend. Der Kanal von Jenuicken war zugefroren, ein Eisbrecher sollte uns am nächsten Morgen den Weg bahnen.

Uns litt es natürlich nicht an Bord, denn namentlich die Holländer unter uns wollten den holländischen Boden betreten. Zufälliger- und unglücklicherweise hatte ich bei den Vorbereitungen im Zwischendeck zu tun, und da lag er in Ketten unter den anderen. Der Mann weinte, aber er weinte, wie ich nie einen Menschen habe Tränen vergießen sehen. In zwei Strömen flossen ihm die Tränen über das bewegungslose Antlitz, er schludzte nicht, nur das salzige, bittere Wasser rann ihm über das Gesicht, und der düstere Schein der Lampe, die dort unten schwelte, gab diesen Zügen etwas schrecklich Schmerzlich. Ich glaubte, etwas sagen zu müssen, aber er wehrte mit Händen und Füßen ab, denn sie waren zusammengefaßt, und sagte scheinbar gleichgültig:

„Ich hätte auch gern eine blanke Maid gesehen!“

Eine „blanke Maid“ ist in dem Jargon der Kolonialarmee „ein weißes Mädchen“, und offen gestanden, mir machten an jenem Abend die duftigen, holländischen Mädchen, mit denen getanzt wurde, gar keine Freude: ich mußte fortwährend an das bewegungslose, tränenüberströmte, verwirrte Gesicht denken.

Am folgenden Tage — es war ein Sonntag — legten wir am Vollenwerk in Amsterdam an. Holländische Offiziere in ihren glänzenden Uniformen, an ihrer Spitze der Majormajor, kamen an Bord, um uns zu beglückwünschen. Sie strahlten in Gold, und wir sahen in unseren verschliffenen und beschmutzten Tropenanziügen recht armelig gegen sie aus. Die notwendigen Meldungen wurden erstattet, dann wurde gefragt und man mußte erzählen. Da rumpelte ein polizeilicher Zellenwagen heran, Schutzleute mit einem Wachtmeister kamen auf das Schiff.

Nichtig, ja die Sträflinge. Fast hatte man sie vergessen. Sie sahen erbärmlich aus in der hellen Winterkälte, fröstelnd zogen sie kettentlirrend an uns vorüber. Unser Spätmacher war leichenblau.

„Nun gehe ich in die Verdammnis,“ sagte er, als er bei mir vorüberschritt. Ich konnte nicht anders — ich drückte ihm die gefesselte Hand. Gleich darauf hatte ihn ein Schutzmann am Kragen und führte ihn über die Planke an Land. Vor dem Zellenwagen drehte er sich noch einmal um und wischte sich mit dem Jackenärmel die Augen, er konnte die gefesselte Hand nicht gebrauchen. Er sah herzerreißend aus — aber der Polizist stieß ihn in die dunkle Öffnung hinein, und gleich darauf setzte sich das trostlose Gefährt rumpelnd und schwankend in Bewegung . . .

## Mitten auf dem Strom.

Skizze von Fritz Stavenhagen.

I.  
Das weite weiße Tuch blendenden Schnees lag über allem ausgebreitet. Der trübe volle Mond warf sein grünlich schimmerndes Licht darüber, daß eine Dämmerhelle herrschte. Bei diesem traumhaften Licht konnte man weit hinaussehen, über die Sandbänke und Inselchen hinweg bis an den mächtigen Elbstrom. Ungeheure silbernen glitzernde Eisschollen winkten herüber, die aus der Ferne weißen Reichensteinen ähnelten.

Die meisten Fischer waren daheim, und ihre Rutter und Ewer lagen in dem „Loch“, einem Wasserarm, der von der Elbe durch das sumpfige Vorland zu der kleinen von hohen Deichen geschützten Insel führte. Sie hatten täglich damit zu tun, das starke Eis von dem Rumpf des

Schiffes loszuhacken, damit die Planken nicht beschädigt würden. Die Schollen wurden dann rundherum hochkant aufgestellt, damit kein Eisläufer direkt ins offene Wasser gerate.

Schon früh krochen alle Bewohner in ihre Betten, denn dadurch sparte man Holz und Kohlen. Darum herrschte hier schon eine Stille wie um Winternacht, wenn in der großen Hafenstadt jenseits des breiten Elbstromes das rechte Leben erst begann. Aber die Fischer hatten keine Sehnsucht danach; schlimm war es für sie nur, daß es keine rechte Verbindung mit der Stadt gab. Einfach über das Eis laufen zum anderen Ufer konnte man nicht, denn in der Mitte des Stromes waren beständig Tag und



Copyright by Dannenberg & Co., Berlin.  
Zur Eisenbahnkatastrophe bei Spremberg:  
Gesamtübersicht, welche die zertrümmerten Züge zeigt. (Text I. S. 302.)

Nacht staatliche Eisbrecher tätig, die die Fahrstraße für Überseedampfer offen hielten. Ein Boot aber konnte garnicht bis dahin vordringen, denn der Weg bestand nur aus geborstenen, zusammen und auseinander geschobenen Eiszöhlen. Da hatte ein Mann allein seine liebe Not und war in steter Gefahr, an einer unsicheren Stelle einzubrechen oder über die rauhen Blöcke zu stolpern.

Jenseits lagen die Fischerweier mit den fußlangen weißen Buchstaben S. B. am Bug, diesseits die mit H. F. Es waren dies die Anfangsbuchstaben des Heimatsortes der Schiffe, und das erste hieß: Schleswig-Blankeneje, das zweite Hamburg-Finkenwärder. Wenn nun auch nicht gerade offene Feindschaft zwischen den Bewohnern der beiden Fischerdörfer bestand, so waren sie doch stets bemüht, einander den Rang abzulaufen. Und zwar zuerst in der Schnelligkeit ihrer Fahrzeuge, dann aber auch in ihrer Sauberkeit, Leichtigkeit und Eleganz. Wenn sie so um die Wette die Elbe hinunter nach Cuxhaven fuhren, flog manches Spottwort von Bord zu Bord. Schließlich hießen die Schleswig-Blankenejer nach ihren Heimatsbuchstaben „Sup-Bütt“ (Sauf-ßaß) und die Hamburg-Finkenwärder „Gans-Fasel“. Damit waren die Finkenwärder als Faselier und die Blankenejer als Säufer charakterisiert, was sie aber durchaus nicht hinderte, häufig ihre Rollen zu tauschen.

## II.

Am späten Abend wankte der Finkenwärder Fischer Meisternecht aus dem Wirtshaus heim, wo er mit noch einigen „Sup-Bütten von de Hamburger Sied“ die Zeit beim Knobelbecher zugebracht hatte. Er war nicht gut bei Laune und brummte vor sich hin. Was er da aus allerlei Stichelreden herausgehört, ärgerte ihn mächtig. Der Blankenejer Baron von Albreron war allen ein Dorn im Auge, und nun sollte gerade seine Tochter mit dem „adligen Sup-Bütt“ gesehen worden sein.

Zu Hause trommelte er gegen die Tür, daß Frau und Tochter aus den Betten sprangen, denn beide mußten so gleich, was es geschlagen hatte.

Gleich packte er die Gesa an der Schulter und zog sie



Copyright Berliner Illustrations-Gesellschaft.  
Bei den Aufräumungsarbeiten.

in die Stube nah ans Licht. „Ah, Gesa! Segg! Kennst du nich den adligen, den adligen Sup-Bütt, den Jung? Den Grünabel? Segg! kennst ihn?“

Sie zitterte am ganzen Körper. „Kennen, Vader — ja . . .“

„Ah, sieh an! Nich lügen, Dochder, so is recht. Wenn 'n kennst, denn kennst woll auch sein' Kutter, wie? Von binnen un buten? Ge?“

„Ja.“

„Ah!“ Er schüttelte sie. „Du kennst sein' fein' Kutter von binnen auch all? sieh an! — Oder wollst man bloß mal so sehn, wie er aussehn tut — weil ich erzählt hab, daß er so jnell segelt. In vorrige Woche is er mir vorbei geflitscht und mir von Geß aus die Fangleine zugeworfen! Sonn . . .“

Da trat die Mutter dazwischen. „Wat is denn los? Du bist ja duhn (betrunken)! Geh weg hier und laß die Deern zufrieden!“

Aber er stieß seine Frau zur Seite und packte Gesa nur noch derber. „Segg! bist würklich binn' gewesen?“



Copyright Berliner Illustrations-Gesellschaft.

Der zertrümmerte Güterwagen.

„All Dag hat er eine andere dadrinn und mien Dochder auch?“

„Nee, Vader! nee! Dat is nich wahr!“

„Ge beißt die Appel an un imeißt sie denn unnern Tisch! — All Deerns sind achter ihm an . . .“

„Nee, nee, Vader!“ schrie Gesa angstvoll.

„All Deerns, ein nach 'n annern, un nu is er bei de Schulzen ihr — un mien Dochder . . . Gesa! Segg! wenn bist du zulezt bei ihn gewesen?“ Er schüttelte sie so derb am Arm, daß sie wie eine Puppe hin und herschleuderte.

„Segg! ich will's wissen!“ Er holte mit seiner schweren Faust zum Schlag aus. als ob Gesa ihn schon erhalten hätte, so schoß sie zusammen. Doch da riß die Mutter sie fort und stellte sich mit ihrem breiten Körper vor die Tochter.

„Jan! befinn dich! befinn dich, was du tußt!“

Der Vater aber ließ sich nicht mehr halten, er faßte um die Mutter herum und packte seine Tochter bei den Haaren. Mit einem Aufschrei sank sie in die Knie.

„Kein Schlag! Kein Schlag! Jan! Dat is mien Kind! Kein Schlag tußt ihr!“ Sie stieß ihren Mann mit aller Kraft zurück. „Wenn du nich mehr weißt, was



du tust, muß ich auftreten! Du bist ja ganz und gar duhn! — Komm, mien Dochter, geh man rum nach Tante Briede, daß die dich so lange aufnimmt. Er wird ja woll nochmal zu Befinnung kommen.“

„Sa! rut! rut ut mien Hus!! Un so lange ich meine Knochen rühren kann, kommt sie mir nich wieder über die Schwelle! rut!“

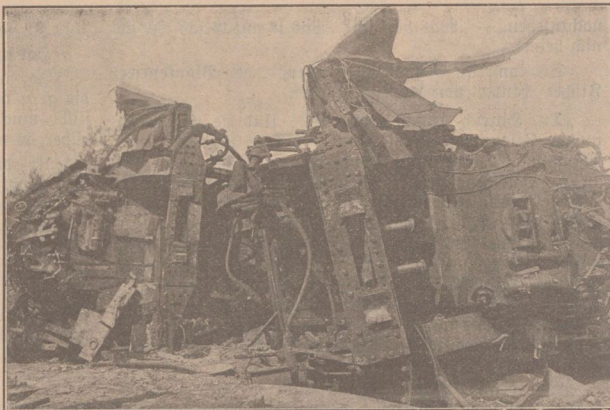
„Dat is nich so klumm, sei man still, Gefa, geh man, sag man Tante Briede, ich komm nachher noch rum.“

Gefa verließ heftig weinend das Haus.

## III.

Ohne Kopfbedeckung, ohne Schultertuch, ja ohne Stiefel, nur ein paar Holzpantoffeln an den Füßen stand sie draußen in der Kälte. Mit halbaufgelösten Haaren, tränenfeuchten Wangen stand sie auf dem Deich und sah weit hinüber über den breiten, von großen und kleinen Eisblöcken schimmernden und glitzernden Elbstrom. Voll Sehnsucht weiteten sich ihre Augen. O! wenn sie drüben wäre! Drüben in Blankenese, daß sie ihn fragen könnte. Gewiß! es war Lüge, alles Lüge, was sie über ihn jagten. Und ihr Hinrich ging nicht mit einer andern. Er war ja adlig, aber er . . . Mit der Schulzen sollte er jetzt gehn — hm! . . .

Sie wollte ihn fragen! Fragen noch diesen Abend,



Copyright Berliner Illustrations-Gesellschaft.

Die beiden Maschinen nach dem Zusammenstoß.

Nun kam noch das Gefährlichste: sie wollte sich eine große Scholle aussuchen, die sie tragen könne, und sich darauf bis jenseits an das feste Eis arbeiten. Doch das schon war nicht so leicht, denn das Eis in der Fahrstraße war alles Bruch oder doch zu klein, die großen Schollen aber, die auf das Eis geschoben worden waren, waren festgefroren.

Sie legte sich nun auf die Knie und suchte mit den Händen im Wasser, froh dann wieder ein Stück und suchte.

Dann fing es noch an zu schneien, und es war, als legten sich die Flocken mit leisem Klagen auf das weite totenstille Eisfeld.

Ihre Beine begannen zu erstarren, ihre Hände schwellen und hatten kein Gefühl mehr; Tränen stiegen ihr auf und hingen wie Eisklumpchen unter den Aughöhlen. Dann begann sie zu zittern, ihr wurde plötzlich Angst, sie sprang auf, wollte rufen; doch es war nur noch ein heiserer Ton, der sich ihrer Kehle entrang. Dann schwindelte es ihr vor den Augen, und sie stürzte zur Erde.

Nur wenige Sekunden lag sie so in Schnee und Eis, dann verlor sie das Bewußtsein.

## IV.

Sie war noch nicht lange aus dem Hause fort gewesen, als es leise am Fenster klopfte.

„Wat is?“ fuhr die Alte auf. „Woll Wriedtante! Krummst du um Gefa zu betteln, dann blier wo du bist!“

Aber die Mutter war schnell hinausgegangen, um



Copyright Berliner Illustrations-Gesellschaft.

Der Tender der Berliner Schnellzugmaschine.

und auf seinem Gesicht würde sie die Antwort lesen, ohne daß er auch nur ein Wort zu sagen brauchte.

Und so wie sie war, rannte sie den Deich, die Laufbrücke hinunter und über das Vorland, wo noch die Schilfstoppeln zwischen dem Eise hervorstanden, dem Eisstrom zu. Als es endlich mächtige Schollen zu überklettern galt, besann sie sich einen Augenblick. Wo wollte sie hin? Wie wollte sie über die offene Fahrstraße hinüberkommen?

Aber schon stürmte sie weiter. Sie mußte ihren Hinrich sehn, ihn sehn und sprechen! Immer größer wurden die Eisblöcke, immer schwerer wurde es, weiter zu kommen. Bald verlor sie einen Pantoffel, und um nicht ungleich zu treten, warf sie den anderen auch fort; so ging's auf Strümpfen unter größter Anstrengung mit feuchendem Atem vorwärts — dem offenen Wasser zu. Plötzlich verhüllten dichte graue Wolken den Mond, dessen trübes Licht es doch immerhin ermöglicht hatte, daß sie wenigstens sah, wo sie hintrat. Nun war es Finsternis um sie, und Schritt um Schritt mußte sie erst mit dem Fuß fühlen, ob sie zu treten durfte. Endlich gab eine Scholle nach, schnell trat sie wieder um einen Schritt zurück.



Copyright by Dannenberg &amp; Co. Berlin.

Der getrümmerte Personenwagen erster und zweiter Klasse.

nachzusehen. — „Was hör' ich? Was is mit Gesa? Is sie nich heim?“

So kam ihr ängstlich fragend der Blankenejer Fischer Hinrich von Appen entgegen.

„Du, Hinrich, kumm mal mit.“ Und sie nahm den jungen Fischer mit in die Stube. „Hier steht nu mein Mann un behaupt auf'n Kopp, daß du immer auch mit annere Mädchens gehst. Ich hab ja all langs gemerkt, daß mein Gesa was mit dir in' Sinn hat, aber sag' mal, is das so, as Vater sagen tut? Denn sollst dir doch lieber was schämen. Mein Dochder is 'n anständige Deern, faunst dich auf verlassen. Denn laß sie doch man lieber in Ruh! Brauchst sie nich mehr anrücken. Ach sowas . . . sowas . . .“ Sie war gleich so auf ihn losgefahren, daß der junge Fischer gar keine Zeit zur Antwort gehabt, und dann fing sie noch an zu weinen und wollte ihn zur Tür hinauschieben.

„Wat denn? Wat is denn,“ fuhr der alte Meisterknecht dazwischen, „du bist woll herrsch! Wer hat denn nu da was von gesagt, daß 's der Hinrich is. Der Baron, der adlige . . .“

„Manu! Den hast man gemeint. Dat harst of man glied seggn könnt! Is Hinrich denn kein adligen . . .“

„Aber he is doch man Fischer! Da haben wir ja 'n ganzen Berg von die Sorte von Appen, von Ehren, von Egen un von Pleiken, das sind doch all man Fischer! Nee, denn Baron hew id . . .“

„Döskopp!“ unterbrach ihn seine Frau und lief aus dem Haus.

„Na, du Hinrich hast man bloß 'n Aug auf mein Gesa. — Na, denn hew id nich seggt. Aber warum bis denn nich längst offen ins Haus gefomm, hä?“

„Ja — sieh, Gesa sagt, nee, laß uns man erst noch warten, mein Vader kann selbst dahinter komm', so sagen mach id ihn das nich, denn sieh mal, er schimpft immer so auf die Sup-Bitten . . .“

„Om! Na, ja — aber dat is doch man ganz in allgemein, auf dich hab' ich nichs — nee, gewiß nich . . .“

„Ja — un grad heut abend, da war mir so komisch zu Mut, als wenn was passieren tut, und immer klingt mein rechtsches Ohr. Sag id zu mein Großmutter . . .“

„So. Fühlt sie noch woll, die alte Frau?“

„Ja, ja! — Und . . .“

„Gat mal dichdig was zusamm' gechanzt — na . . .“

„Ja, ja — und die sagt, denk mal erst an die Deern, die gern hast. — Nu — nu id denk an Gesa, un da is still! mucksmäuschenstill! — Geh rüber, sagt sie, geh rüber, is was los mit ihr . . .“

„Un du bist übers Eis? . . . Junge, Junge! Das hätt' leicht was kochen könn'!“

„Na, is ja . . .“

„Was er noch sagen wollte, erstarb auf seinen Lippen, so angstvoll schrie die Mutter draußan auf. Gesa sei nicht bei der Tante! Und wie ein Blitz schoß es ihm durch den Kopf: sie mußte denselben Weg gegangen sein wie er. Schnell hatten sich mehrere Männer zusammengefunden, und mit Stangen, Tauern und Brettern zogen sie aus.

## V.

Sonntag war's. Fußhoher Schnee und starke Kälte. Scharfe friische Luft und klarer Himmel. Sell leuchtete der Schnee in die große saubere Fischerstube, und Glockengeläut drang aus der Ferne herüber.

Der alte Meisterknecht ging, die Hände auf dem Rücken zusammengelegt, auf und ab, hin und wieder blieb er an dem Bette seiner Tochter stehn. Bald sah er auf Hinrich, der davor saß, bald auf Gesa. Er hatte etwas auf dem Herzen.

„Na, Vader, seggt man,“ sagte Gesa, sich etwas aufrichtend.

„Ja? — na ja denn — id mein — du nimmst mir das doch nich weiter übel — sieh, ein snack von die Wassermühle und anner von die Windmühle. — Wie is 't denn? 'n biischen besser?“

„Ja, Vader, id möcht aufstehn, und mit Hinrich in die Kirch.“

„Na, na, nich so eilig; sachte! — Na ja, Gott sei Low un Dank, dat 't soweit is!“

„Nächstn Sonntag! Nächstn Sonntag wolln wir gewiß gehn,“ sagte Hinrich und drückte ihr zärtlich die Hand, „und denn soll auch der Pastor gleich unse Namen von der Kanzel lesen. Nich?“

Sie nickte ihm lächelnd zu, und der Vater schlich sich leise aus der Stube.

## Die Eisenbahnkatastrophe bei Spremberg.

(Hierzu sechs Illustrationen.)

Durch die Leichtfertigkeit eines Bahnauffichters hat sich am 7. August ein Eisenbahnunglück ereignet, wie es in solcher Schwere seit 20 Jahren Deutschland nicht mehr heimgesucht hat. Rund zwanzig Menschen haben dabei ihren Tod gefunden oder sind schwer verletzt. Der Berliner Schnellzug, der am genannten Tage um 3 Uhr 20 Minuten vom Berlin-Görlitzer Bahnhof abgefahren war, fuhr zwischen den Stationen Spremberg und Schleife gegen 6 Uhr nachmittags mit einem von Görlitz aus entgegengesetzter Richtung kommenden Nach-Schnellzug in voller Fahrt zusammen. Die Wirkung dieses Zusammenstoßes war eine fürchterliche. Beide Lokomotiven und die ersten beiden Wagen des Berliner Zuges, Packwagen und der Wagen 1. und 2. Klasse lagen in Trümmern inein-

andergesahren, ein schier unentwirrbares Knäuel, aus dem durch Fenster und Decken der Wagen getriebenen menschliche Gliedmaßen emporragten.

Die Verunglückten sind außer Personen vom Fahrpersonal meistens besser gestellte Passagiere, da sich der Wagen 1. und 2. Klasse dicht hinter dem Packwagen befand und deshalb der Vernichtung anheimfiel. Die Strecke, auf der sich das Unglück zutrug, ist nur eingleisig ausgebaut, sonst hätte der Zusammenstoß auf offener Strecke überhaupt nicht stattfinden können. Gleichwohl darf man der Eisenbahnverwaltung hieraus keinen Vorwurf machen, da bei entsprechender Aufmerksamkeit der diensthabenden Stationsbeamten kaum Zusammenstöße auf offener Strecke stattfinden können.



...s kennt der edle Mann  
Nicht eine schönere Pflicht, als die, zu helfen  
Mit allem, was er hat und was er kann.

# Fürs Haus.

So wie der Jüngling in die Zukunft lebt,  
So lebt der Mann mit der Vergangenheit;  
Die Gegenwart weiß keiner recht zu leben.

## ∞ Waldlust. ∞

In einem schwülen Sommertag  
Aus meines Mentors Stube  
Entsprang ich bei dem Glodenschlag,  
Ein munter, lojer Bube.

Und als ich aus der Büchergruft  
Kerwegen war gestiegen,  
Ward mir so wohl in freier Luft,  
Ich meint', ich könnte fliegen.

Es winkte mir der Buchenwald,  
Umfünt von grünen Matten,  
Im raschen Laufe hatt' ich bald  
Erreicht die kühlen Schatten.

Dort konnt' ich ungeführt dem Wind  
In grünen Wipfeln laufen —  
Und wie im Silberbach geschwind  
Die munteren Wellen rauschen.

Es himmelte mich zu froher Lust  
Der Ansel munt're Lieber;  
Mit Behmut halt' in meiner Brust  
Des Spechtes Klage wieder.

So lern' ich bald in Wald und Flur,  
Fern von der Schule Nauern,  
Die traute Sprache der Natur —  
Vernte mich freun und trauern.

Graf A. v. Württemberg.

## ✠ Su Tisch. ✠

Gut Gericht — köstlich Gericht.

**Hühner mit Reis.** Man feht die Hühner, ausgenommen, ausgewaschen und dreifert, mit hinlänglich Wasser, Gewürz und Salz, in den Ofen und kocht sie langsam weich. Der Reis dazu wird blanchiert mit Hühnerbrühe weich gekocht, aber nicht zu weich, in eine mit abgeschöpftem Hühnerfett ausgefüllten Ringform gefüllt und an der Wärme gehalten, bis die Sauce fertig ist, zu welcher man in sorgfältig abgehobenem Fett von der Hühnerbrühe 2 bis 3 Löffel Mehl dämpft, mit erfterer abläßt, Mustat beigibt und mit Zitronensaft scharf. Das zerlegte Gubn läßt man hierin noch etwas anziehen, stürzt den Reis in eine runde Platte, gibt das Fleisch in die Mitte und passiert die Sauce, welche man mit 1 bis 2 Eigelb legiert hat, über das ganze.

## ✠ Hauswirtschaft. ✠

Nach gelauer Arbeit  
In schön die Ruhezeit.

**Salzisläurelösung zur Vertilgung des Schimmels** auf feuchten Tapetenwänden. Um die in feuchten Wohnungen, namentlich auf tapezierten Wänden und mehr noch hinter Bildern vorkommende lästige und schädliche Schimmelbildung zu bekämpfen, sei hier folgendes wirksame und mit bestem Erfolge angewandte Mittel empfohlen: Man nehme Salzisläure, löse dieselbe in Spiritus (1:4) auf und bestreue mittelst eines kleinen Vadeschwammes die grünweißen Schimmelflecken, welche sofort verschwinden. Nach einigen Tagen wird man die Freude haben, wahrzunehmen, daß von den häßlichen Flecken kaum eine Spur, nämlich nur blaßgraubraune Flecken zurückbleiben. An den so behandelten Stellen wird sich keine neue Ansiedlung des Parasiten zeigen, während anderwärts dies der Fall ist. Die Anwendung dieses Mittels empfiehlt sich insbesondere dort, wo zur Winterszeit in

einem unbeheizbaren Raume der Schimmel verfligt werden soll.

**Das Reinigen und Waschen der Stickeren** geschieht mit Borax; diese Art des Waschens verhindert das Zusammenlaufen der Farben. 30 Gramm Borax löse man in 1 Liter Flußwasser bei mäßiger Wärme auf. Man wasche die Stickerie jedoch ohne zu reiben, indem man nur mit der Hand darauf drückt, spüle gleich mit kaltem Wasser, dem eine Handvoll Salz zugefügt ist, schwenke sie ein paar Minuten durch scharfen Weineßig zur Wiederbelebung der Farben und brüde sie durch zwei andere Tücher.

## ✠ Probatum est! ✠

Wer vieles bringt,  
Wird manchem etwas bringen.

**Der Mittagschlaf der Kleinen.** Es ist eine leider weit verbreitete Gewohnheit, die Kinder, welche nachmittags schlafen sollen, unausgekleidet ins Bettchen zu legen. Man ist in der Regel zu bequem, um das Kind aus- und anzuziehen, und die Mutter weiß nicht, welches Unrecht sie an ihrem Viebling begeht, wenn sie das Ausziehen unterläßt. Ganz ermattet vom Schwitzen, wacht das Kleine auf, welches in seinen Kleidern zu Bett gebracht wurde. Anstatt erfrischt und kräftig zu sein, ist es schlecht aufgelegt und unmutig. Sind die Bänder und Knöpfe nicht gelöst oder doch gelodert worden, so sind die Brust und Unterleibsorgane während des Schlafes gepreßt, an ihrer freien Bewegung gehindert und das Atmeholen und die Verdauung sind erschwert. Merke dir deshalb, liebe Hausfrau, daß die Kleinen nur mit Hemdchen oder Schlafrockchen angetan, ihr Schlafen halten sollen.

Essig ist bei ansteckenden Krankheiten ein vorzügliches Desinfektionsmittel. Die Krankheitsträger werden dadurch vernichtet. Man reinige damit Bett- und Leibwäsche, Fußböden, Eisbretter von Abtritten und kann auch Essig in den Abtritt selbst eingießen. Dabei ist Einstreuen von Superphosphat und Torf nicht zu unterlassen.

**Schmirgelschleifsteine.** Schmirgelschleifsteine werden in der Weise hergestellt, daß man Schellack in Spiritus auflöst und in der Lösung soviel Schmirgelpulver oder scharfkörnigen Sand siebt, als die Lösung, welche sich in einer angewärmten eisernen Form befindet, extrahen kann, d. h. daß die Masse in der Form rinnt, worauf man die Masse einem großen hydraulischen Druck aussetzt. In der Regel nimmt man zu 1 Teil Schellack 3 Teile Schmirgel, welches Verhältnis aber nicht unbedingt eingehalten zu werden braucht, da der Schellack ja nur als Bindemittel dient und jeder Überfluß eher schädlich als nützlich ist. Bei der Anfertigung ist genau auf das Korn des Schmirgels zu achten und bei Verwendung von grobem wird man weniger Schellack als bei Verwendung von feinem Schmirgel bedürfen.

**Unterscheidung von Stahl und Eisen.** Beim Abtropfen verdünnter Salpetersäure — 1 Teil Säure auf 4 Teile Wasser — auf Stahl hinterlassen die Tropfen schwarze Flecke, während bei Eisen im Aussehen keine Veränderung eintritt. Dies beruht darauf, daß weiches Eisen wenig, Stahl aber um so mehr Kohlenstoff enthält, je härter er ist.

Einen Kitt, um Löcher oder Risse in Eifenguß auszubessern, erhält man durch Zusammenmischen von gleichen Teilen arabischen Gummis, gebrannten Gipses

und Eisenfeilspänen. Man besetzt das Gemisch trocken auf; zum Gebrauch rührt man es mit wenig Wasser an. Dieser Kitt wird sehr hart und widersteht dem Wasser und Feuer.

**Kupferhaltiges Wasser.** Dasselbe zeigt seinen Kupfergehalt, wenn man Feilspäne von weichem Eisen und nach einigen Minuten etliche Tropfen Salmiatgeist zusetzt, durch eine blaue Färbung. Durch Salzsäurezusatz verschwindet diese Färbung wieder.

## ✠ Hausarzt. ✠

Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen.

**Pflege deine Augen!** Besonders sind Augenbäder sehr heilsam. Man füllt zu diesem Zwecke ein flaches Gefäß mit mehreren Litern frischen Wassers, daß die Augen ins Wasser kommen; dabei müssen die Augen geöffnet 3 bis 5 Sekunden im Wasser bleiben. So kann man dreimal nacheinander innerhalb 2 bis 3 Minuten die Augen in das Wasser eintauchen. Es ist unglaublich, wie wirksam dieses einfache Bad ist, wenn es längere Zeit hindurch jeden Tag zweimal gebraucht wird. Statt des reinen Wassers kann man nach Pfarrer Kneipp zu dem Augenbad auch einen schwachen Aufguß von Abgüß von Binnkraut gebrauchen. Auch Fenchel und Spikwegerich darf man in das Wasser geben.

**Wirkung der Brunnenkresse.** Die Brunnenkresse ist in nachstehender Zubereitung sehr heilsam für Augenkrankheiten. Man reinige 2 bis 3 Stunden vor dem Genuß die Brunnenkresse von allen schlechten Wässern und wasche sie aus. Darüber brüde man den Saft einer Zitronen, gebe dazu eine feingehackte Zwiebel. Alles wird gut gemengt und 2 bis 3 Stunden stehen gelassen. Eine Zutat von Essig ist freng zu vermeiden.

**Kamillenblumen** können als Tee gegen Leibschmerzen und Blähungen bei kleinen Kindern, sehr verdünnt auch gegen Krämpfe angewendet werden. Außerlich kann man sie, mit etwas Pfefferminze vermischt, zu trockenen, warmen Umschlägen bei Rotlauf, rheumatischen Leiden usw. anwenden. Mit Leinmehl zu gleichen Teilen vermenget, geben sie sehr wirksame feuchte Umschläge bei Geschwüren, eiternden Wunden usw.

## ✠ Arbeitskörbchen. ✠

Gegen ist der Mähe Preis.

**Moderner Spitzeneinsatz.** (Hierzu Abbildung.) Der Spitzeneinsatz, der 6 1/2 Zentimeter breit ist, setzt sich aus 2 Zentimeter breiten Feldern zusammen, von



Moderner Spitzeneinsatz (verteilt).

denen abwechselnd eines aus écurfarbener Spachtelgipure, das andere aus grobem, weißem Leinen besteht, das mit écurfarbener Lochstricke geschmückt ist.





## Humor und Rätsel.

### Begier-Bild.



Wo ist der Jäger?

**Ein Geschäft.** Spät abends, als der Bäcker gerade den Laden schließen will, kommt ein Student eifertig in den Laden: „Sie, Meister, haben Sie wohl noch fünfundsiebzig altbadene Semmeln?“ — „Fünfundsiebzig altbadene . . . ich werd' gleich nachsehen.“ Hocherfreut geht der Bäcker aus Auszählen der altbadenen Semmeln: eins — zwei — drei — vier — er zählt langsam und gewissenhaft. Der Student sieht aufmerksam zu. Endlich ist die Zählarbeit beendet. „Das trifft sich aber,“ schmunzelt der Bäckermeister, „gerade noch fünfundsiebzig altbadene Semmeln hab' ich.“ In dem Gesicht des Bruder Studii siegelt sich innigste Teilnahme, als er bemerkt: „Die werden Sie heut auch nicht mehr los!“

**Wahres Gesichtchen.** Ein bekannter Berliner Psychiater stellt in seinem von Angehörigen aller Fakultäten stark besuchten Publikum „über Zurechnungsfähigkeit“ zur Erläuterung und zum Beweise seiner Ausführungen des öfteren Geistesranke vor. So führte er auch in der Schlussvorlesung des vorigen Semesters eine ältere Dame vor, deren Erkrankung in der ständigen Verwechslung von Personen bestehen sollte. Um dieses zu zeigen, fragte sie Professor M.: „Nicht wahr, liebe Frau, Sie kennen mich doch ganz genau, sagen Sie doch mal den Herren, wer ich bin!“ Nach kurzem, scharfem Anschauen entringt sich dem Gehege ihrer Zähne: „Kann ich jeden Narren kennen?“

**Falsch verstanden.** „Sie bitten um die Hand meiner Tochter? Ja, sind Sie denn in der Lage, eine Frau unterhalten zu können?“ — „Aber ich bitte Sie, bei meinem Humor!“

**Ein Dämpfer.** Fräulein: „Wenn ich mal heirate, dann heirate ich nur einen klugen Mann.“ — Alter Junggeselle: „Mein Fräulein — kluge Männer heiraten überhaupt nicht.“

**Eine verwöhnte Arme.** Baron (im Restaurant auf die Karte blickend): „Was sehe ich, Herr Ober? Der Kaviar ist teuer geworden?“ — Oberkellner: „Allerdings, Herr Baron, in Folge des russisch-japanischen Krieges.“ — Baron: „Was denn? Werden denn die Truppen jetzt schon mit Kaviar gefüttert?“

**Zukunft oder Überlegung.** Frau Meyer: „Meine Ida, unser neues Mädchen, kann partout nicht rechnen. Wenn sie 6 Eier a 10 Pf. holen soll, so bezahlt sie jedesmal 70 Pf.“ — Frau Schulze: „So geben Sie ihr doch bloß 60 Pf. abgezählt mit.“ — Frau Meyer: „Das habe ich ja getan, aber da brachte sie mir — bloß 5 Eier.“

**Veränderung.** „Warum denn gar so eilig?“ — „Ach, ich bin zu Tode gehetzt; habe heute noch ein halbes Hundert Briefe zu beantworten, und niemand ist da, der mir hilft.“ — „Was ist denn aus dem hübschen Mädchen geworden, das ich bei Ihnen im Kontor arbeiten sah?“ — „Die taugt jetzt gar nichts mehr.“ — „Warum denn?“ — „Sie hat geheiratet.“ — „Was Sie sagen, und wen denn?“ — „Mich!“

**Wenig Geld, wenig Musik.** Chef: „Sie, Herr Meyer, viel Gehalt haben Ihre Briefe nicht.“ — Meyer (anzüglich): „Ich ja auch nicht!“

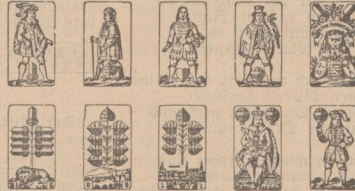
### Staufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K König; D Dame, Ober; B Bube, Wenig, Unter; V M H die drei Spieler.)

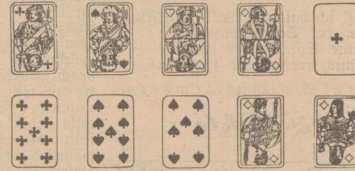
V hat sogleich gepaßt, da er kein K und keinen Jungen hat, überhaupt mit seiner Karte nichts weiter anfangen kann. H hat zwar 2 Assen und 2 Zehnen, paßt aber auch, nachdem M, der Mittelhandspieler, auf folgende Karte Tournee gereizt:

a b c dB, aA, 9; b9, 7; dK, D.

Deutsch.

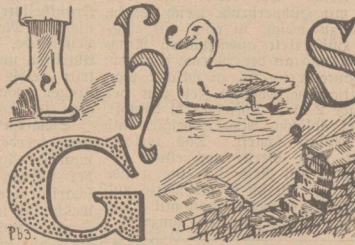


Französisch.



Im Stat liegt eine Sieben und ein K. Tourneiert M die Sieben, gewinnt er das Spiel mit Schneider, tourneiert er das K, verliert er das Spiel. Gedrückt werden sieben Augen. Wie ist Kartenverteilung und Gang des Spieles?

### Rebus.



### Scherzrebus.

PMontag, PDienstag, PMittwoch.

### Rätsel - Auflösungen voriger Nummer:

<b>Schieberätsel.</b>	<b>Quadraträtsel.</b>
W D S N U N G	R D S L
B A D E D N T	D B D E
S E S L E I E R	S D N G
U N D I N E	L E N A
L E S N E R	
M A I T N A N N	<b>Telegraphenrätsel.</b>
M A S E S I N E	Rübel, Arm, Butter,
S T R D S M A N N	Ruh, Käsel, Stengel,
	Gustav.

### Arithmogriph.

Brallien, Kabe, Araber, Sieb, Iller, Lile, Irene, Eiel, Kaje.

### Übermut tut selten gut.

Rebus. Würde, Bürde.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesslich, m. b. H., Hofbuchdruckerei, Göthen, Anb. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Göthen.



# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Ercheint Mittwochs und Sonnabends.  
Abonnementspreis vierteljährlich 1,05 RM. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 RM., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

Insertionspreis für die einfachste Komposition oder deren Raum 15 Pfg., bei Beibringen 10 Pfg., Melanzen pro Zeile 15 Pfg.  
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 74

Nebra, Sonnabend, den 16. September 1905.

18. Jahrgang.

### Die neue ungarische Kabinettliste



aus der Sadgasse hätte sie zwar durch den Abgang Fejervarys noch nicht gefunden, wohl aber eine noch demütigere Lage. Auch hätte sie den Beweis dafür erbracht, daß sie einschneidende und harte Maßregeln nicht zu fürchten brauche und daß sie in Wien einflußreiche, unvoreingenommene Bundesgenossen hat, die maßvolligst die Veränderung des gegenwärtigen ungarischen Kabinetts als notwendig ansehen. Schmerzlich ist die Stellungnahme des österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza. Er war selber Mitglied eines Kabinetts, das in Österreich das allgemeine Stimmrecht einführen wollte und in einem Geleitwort betraut. Auch er stand und fiel damit. Und das allgemeine Stimmrecht, eine innere Angelegenheit Ungarns, sollte jetzt zum Anlaß von Einmündungen der österreichischen Regierung geworden sein?

Die Stellungnahme des Herrn v. Gausch beweist wenigstens nicht die Abneigung einer Einmündung in ungarische Angelegenheiten, sondern den Wunsch, die österreichische Politik des Fortwärtens mit Ungarn zu überlegen, die beiden zu ungarischen Maßstäben nicht abzubrechen und die vom Grafen Gausch in wohlwollender Bescheidenheit gewünschte Entzweiung in Ungarn zu erleichtern. Ob dies nun durch die Ablehnung des reformprogramms Fejervarys gelingen wird, das ist eine Frage, deren Bejahung schon dadurch sehr erschwert ist, daß man in Ungarn geneigt ist, in dem Ministerloste Fejervarys eine Schwäche zu sehen, die dem bereits genannten gemeinsamen Ansehen der Koalition zugunsten kommt.

Es ist nur noch die Personalität des zweiten Monarchen, die lösen und drücken in allen Lagern Vertrauen einflößt. Allgemeine Wehrpflicht, allgemeine Schulpflicht, allgemeines Wahlrecht, das sind die Grundzüge, die er seit langem als natürliche Grundzüge gegenüber Völkern und Staatsentwicklung ansieht. Daher hat er den Vorschlag Fejervarys nicht sofort abgelehnt, sondern unter Rücksichtnahme auf Bedenken den erwünschten Vermittlungsantrag gestellt, der aber dem Minister Fejervarys das Lebenslicht ausblüht. Die Abneigung, allen Seiten gerecht zu werden, ist unvermeidbar. Welche Folgen der Verzicht, dem Großpremierminister der den Reichstag beherrschenden Minorität Ungarns energisch an den Leib zu fassen, haben wird, läßt sich nicht nach dem Zusammenhang des Reichstages zeigen.

### Politische Rundschau.

#### Zum Friedensschlusse.

Wegen den russisch-japanischen Friedensvertrag wird in Japan aus der Bevölkerung ein Ruf nach einem Frieden ausgeht. Dieser Ruf ist ein Ruf nach einem Frieden, der nicht nur die Interessen der beiden Kämpfenden, sondern auch die Interessen der Welt im allgemeinen berücksichtigt. Die Friedensfrage ist eine der wichtigsten Fragen der Zeit, und es ist zu hoffen, daß die Verhandlungen zu einem baldigen Abschluß kommen werden.

#### Deutschland.

Das Kaisermandat, das in diesem Zusammenhang in Betracht kommt, ist ein sehr wichtiges Dokument. Es zeigt die Haltung des Kaisers gegenüber den verschiedenen Parteien des Reichstages und die Stellungnahme der Regierung zu den verschiedenen Fragen der Tagesordnung.

#### Die Cholera-Überwachungsstelle.

Die Cholera-Überwachungsstelle in Nebra ist eine sehr wichtige Einrichtung. Sie hat die Aufgabe, die Ausbreitung der Cholera zu verhindern und die Bevölkerung zu warnen. Die Arbeit dieser Stelle ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandene Sonnentenne.

Die in Ostafrika vorhandene Sonnentenne ist eine sehr interessante Erfindung. Sie hat die Aufgabe, die Sonnenstrahlung zu messen und die Temperatur zu bestimmen. Die Arbeit dieser Sonnentenne ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die nach Kamerun gereichten Reichstagsmitglieder.

Die nach Kamerun gereichten Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Kamerun zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Der Aufstand in Ostafrika.

Der Aufstand in Ostafrika ist eine sehr wichtige Angelegenheit. Er hat die Aufgabe, die Interessen der Bevölkerung in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Der Aufstand in Deutsch-Ostafrika.

Der Aufstand in Deutsch-Ostafrika ist eine sehr wichtige Angelegenheit. Er hat die Aufgabe, die Interessen der Bevölkerung in Deutsch-Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Man den König von Dänemark.

Man den König von Dänemark ist eine sehr wichtige Angelegenheit. Er hat die Aufgabe, die Interessen der Bevölkerung in Dänemark zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieses Königs ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die Ausgleicherhandlungen.

Die Ausgleicherhandlungen sind eine sehr wichtige Angelegenheit. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Bevölkerung in den verschiedenen Ländern zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Handlungen ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Kammer erreicht.

Kammer erreicht ist eine sehr wichtige Angelegenheit. Es hat die Aufgabe, die Interessen der Bevölkerung in der Kammer zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Kammer ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Das moderne Linien Schiff.

Das moderne Linien Schiff ist eine sehr wichtige Angelegenheit. Es hat die Aufgabe, die Interessen der Bevölkerung in den verschiedenen Ländern zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieses Schiffes ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

#### Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder.

Die in Ostafrika vorhandenen Reichstagsmitglieder sind eine sehr wichtige Gruppe. Sie haben die Aufgabe, die Interessen der Reichstagsmitglieder in Ostafrika zu vertreten und die Regierung zu beraten. Die Arbeit dieser Mitglieder ist sehr wichtig und erfordert die größte Aufmerksamkeit.

